

Hans-Helmuth Knütter

Bedeutung der Konservativen heute - aber auch gestern und morgen ...

Im Titel ist von „den“ Konservativen die Rede und nicht von ihrem Weltbild, dem Konservativismus. Warum nicht? Weil es „den“ Konservativismus nicht gibt. Wohl aber verschiedene Konservatismen, z. B. den National-Konservativismus, den christlichen Konservativismus und viele mehr, auf die wir zurückkommen müssen, wenn es uns um die Klärung der heutigen Stellung der Konservativen im öffentlichen Leben geht. Es steht nicht gut um ihren Ruf. Sie gelten als unzeitgemäß, als gestrig, als Überbleibsel einer überholten Richtung, die wohl bald ganz verschwinden wird.

1.) Was soll dieses Thema erklären und bewirken?

Ich gehe wohl nicht fehl in der Annahme, es gebe viele konservative Zirkel. Was wollen sie? Generell gesagt: etwas bewahren. Sinn und Zweck unserer Existenz erkennen. Eine Antwort auf die Sinnfrage finden: Wozu sind wir da? Was wollen wir erreichen? Generelles Ziel ist es, Bewährtes zu bewahren.

„Irgendwie“ (wenn dieses Wort auftaucht, verrät es eine Unsicherheit) merken wir: Das Konservative ist nicht modern, es erscheint „unzeitgemäß“. Im Sinne Nietzsches stellen wir hier mit unserer Frage eine „unzeitgemäße Betrachtung“ an. Die Einschätzung des Konservativen als unzeitgemäß spüren wir. Konservative Gedanken wirken nicht mitreißend, im Gegenteil: Sie langweilen, gelten als abgestanden. Viele Konservative merken das und reagieren unsicher, sie ziehen sich zurück, sie bemühen sich gar nicht, nach außen hin überzeugend zu wirken und fürchten die Lächerlichkeit, wenn sie sich als konservativ bekennen. Aber zu wenige stellen die Frage: „WARUM ist dies so?“ Die Antwort erfordert eine Erweiterung des Blicks über den engen Bereich des Konservativen hinaus. Welche Bedeutung haben politische Idee und Ideologien heute? Welche hatten sie gestern? Welche Zukunftsbedeutung haben sie?

Wir leben in einer Zeit rasanten Wandels, in einer Krisenzeit. Was heißt „Krise“? Aus dem Altgriechischen kommend, bereits von Hippokrates in der Medizin benutzt, bezeichnet das Wort einen Vorgang des Wandels. Von der speziellen medizinischen Bedeutung weiterentwickelt, unterscheiden wir mindestens drei Arten von Krisen:

- 1.) in der Medizin die Veränderung eines Krankheitsbildes (Körpertemperatur, Puls) zum Guten (Heilung) oder Schlechten (Tod). „Krise“ bezeichnet den Wendepunkt, in der Regel zum Guten.
- 2.) Im sozio-kulturellen Bereich bezeichnet „Krise“ die Desorganisation der fünf sozialen Ebenen Strukturen – Werte – Konventionen – Milieus – Rituale bei beschleunigter Entwicklung.
- 3.) In der Wirtschaft gibt es die Vorstellung von einer Kurve der Entwicklung. Die Kurve erreicht einen Höhepunkt der Konjunktur, dann tritt die Wende ein.

Die „Krisenzeit“ hat ungefähr 1680 mit der Auflösung des Weltbildes begonnen, das auf Erlösung in der Transzendenz setzte. Jetzt traten andere, säkulare Erlösungslehren, Rationalismus und Aufklärung neben die bisherige Religion. Paul Hazard (1878 – 1944) hat in seinen bedeutenden Werken „La Crise de la Conscience européenne 1680 – 1715“ (1935), deutsch 1939 u. d. T. „Die Krise des europäischen Geistes 1680 – 1715“ (Hamburg,

Hoffmann und Campe) und „Die Herrschaft der Vernunft“, französisch 1946, deutsch 1949 diese geistesgeschichtliche Entwicklung dargestellt.

Die Begriffe „Krise“ und „Konservatismus“ gehören demnach zusammen, und die jeweilige Teilkrise bestimmt den Teil-Konservatismus: Der Religion, Kirche, Nation, Souveränität, Familie, Sozialstruktur. Jedenfalls trat nun neben das bis dahin einheitliche transzendentalreligiöse Weltbild ein weltanschaulicher Pluralismus (mit dem Versprechen auf säkulare Erlösung). Krise und Konservatismus hängen auch insofern zusammen, als der Wunsch nach Orientierung und Bewahren dem Gefühl der Verunsicherung durch den Wandel der gewohnten Verhältnisse entspricht. Ohne Wandel keine Krise. Ohne Krise kein Unbehagen kein Wunsch nach Bewahrung des Bekannten. Das Konservative ist also das Ergebnis der Krise, die ihrerseits Bewusstseins-Reaktion auf den Wandel von Strukturen und Werten ist.

Die hier vorliegende Analyse soll keine allgemeine, ortsbestimmende Betrachtung sein, sondern sie soll Praktisches bewirken. Aufgabe wissenschaftlichen Bemühens ist es, Angelegenheit, die dem menschlichen Zugriff unzugänglich waren, machbar, gestaltbar zu machen. Im Gegensatz zu Tieren können Menschen Instrumente zur Erweiterung ihrer körperlichen Fähigkeiten verwenden und darüber reflektieren mit dem Ziel der Erweiterung und Verbesserung. Die Menschen sind bei Seuchen und Naturkatastrophen dem Schicksal nicht mehr wie früher hilflos ausgeliefert, sie brauchen nicht mehr, wie früher, nur zu hoffen und zu beten, sondern sie können die Lage jetzt selber beeinflussen, ja, sogar beherrschen. Wenn auch im sozialen Bereiche manches noch unerklärt und unerklärbar bleibt, eine intelligente Minderheit unter den Menschen bemüht sich, Wissen und Können zu erweitern. Dieses Ziel rechtfertigt das Bemühen um weitere Erkenntnis, auch wenn die Anstrengungen manchmal haarspalterisch erscheinen und manch ein Versuch scheitert. Es geht hier also um Aufklärung mit dem praktischen Ziel, Bewusstsein zu bilden, um das politisch-gesellschaftliche Verhalten der Zeitgenossen zu beeinflussen im Interesse eines möglichst konfliktfreien Lebens. Rationalität (also: Verstand und Vernunft) sollen gefördert werden. Bezogen auf unsere Themenfrage: Es ist zu klären, ob das Konservative heute eine problemlösende, weiterhelfende, orientierende, den Einzelnen und die Gesellschaft stabilisierende Funktion haben kann und ob die Konservativen auch über die notwendige Durchsetzungskraft verfügen. Dabei soll realistisch berücksichtigt werden, dass ich und die konservativen Kreise heute keine Kraft haben, diese Ansichten zur herrschenden Meinung, zum „Mainstream“ zu machen. Alles, was die Konservativen können, ist, zu planen, Konzepte auszuarbeiten, die im Falle sich ändernder Umstände Herzen und Hirne packen und praktische politische Bedeutung gewinnen könnten. Deshalb: Trotz ungünstiger, unbefriedigender Situation immer wieder versuchen, die eigenen Reihen durch Erklärung und Aufklärung zu festigen und vor allem: um sich selbst zu orientieren.

2.) Politische Ideen: Abhängig vom Zeitgeist und den politischen Umständen. Wandelbar wie diese.

Politische Ideen sind zeitbedingt. Die Zeiten wandeln sich und wir uns in und mit ihnen. Alles gesellschaftliche Geschehen spielt sich auf fünf sozialen Ebenen ab, den Strukturen (gesellschaftlicher, politischer, rechtlicher Status), Werten (theoretische Begründungen der Strukturen, des Denkens und Handelns), Konventionen (was der Mentalität der Zeitgenossen entspricht und für angebracht gehalten wird.), Milieus (Bindung an gesellschaftliche Schichten, Klassen, Stände), Rituale (traditional legitimierte Verhaltensweisen, Manieren). Diese Ebenen sind untereinander verwoben, und sie sind wandelbar, sie verändern sich im Laufe der Zeit unterschiedlich schnell. Das legt die Frage nahe nach dem WARUM? Und

WODURCH? der Wandlungen. Hier ist auf den Wechsel der Generationen wie auch auf neue Erfindungen (Buchdruck, Industrialisierung, Elektrifizierung, elektronische Medien), sowie auf Kriege und Revolutionen hinzuweisen. Die politischen Ideen stellen theoretische Modelle, Rechtfertigungen und Planungen des Zusammenlebens dar: Liberalismus, Konservatismus, Nationalismus, Sozialismus, die sich zu ausgebauten Ideologien, säkularisierten Religionen verfestigen können.

3.) Ortsbestimmung der Gegenwart. Weshalb die Konservativen nicht zeitgemäß sind, wohl aber die Forderung nach Gleichheit.

Was heißt das eigentlich – „zeitgemäß“ oder „unzeitgemäß“? Was bestimmt die Zuordnung? „Zeitgemäß“ bezeichnet die Wirkung von Ideen. Wenn sie „zündet“, also Herzen und Hirne ergreifen, werden sie zum Maßstab menschlichen Handelns, sie werden zum Wegweiser. Sie erweisen sich als Gebrauchsanweisung für die Gestaltung der fünf sozialen Ebenen Strukturen, Werte, Konventionen, Milieus und Rituale. WARUM ist das so? Welches sind die Faktoren, die Interessen, die den Ideen ihre Bedeutung und Funktion verleihen? Gegenwärtig, in einer Zeit rasanten technologischen Fortschritts (Internet, Globalisierung, Technikfolgen) gilt das Konservative als unzeitgemäß. Das Bürgertum, bisher bestimmende gesellschaftliche Schicht, degeneriert von der gestaltenden zur betrachtenden Schicht. Die Entwicklung verläuft vom Aktionsbürger zum Konsumbürger. Das entstehende und aufsteigende Bürgertum hat von ca. 1680 bis ca. 1850 politisch-gesellschaftliche Ideen und Bildung als Methoden des Aufstieges benutzt. Seither ist Bildung zu einer Methode der Selbstvergewisserung, zum äußerlichen Anzeichen von Würde und Ansehen geworden. Bildung wird zum Ritual. Der Techniker, der Naturwissenschaftler, der Funktionär, der Experte treten an die Stelle des traditional geisteswissenschaftlich gebildeten Bürgers. Was heißt heute „konservativ“? Wir leben in einer Zeit epochaler Veränderungen. Begriffe von gestern, wie „konservativ“ bleiben, aber sie werden mit neuem Inhalt gefüllt und verlangen ein gewandeltes Verständnis. Deshalb unterscheidet sich die heutige Deutung des Konservativen grundlegend von dem vor 30, 50 oder 100 Jahren. Die Frage nach der heutigen Bedeutung drückt das Verlangen nach Orientierung aus, nach Richtungsweisung in orientierungsloser, aber orientierungsbedürftiger Zeit. Strukturen, Werte, Konventionen, Milieus und Rituale verlieren an orientierender Kraft. Strukturen? Das meint Institutionen wie Familie, Staat, Rechtsordnung. Werte? Das zielt auf religiöse Bindungen, Tugenden wie Ehrlichkeit, Opferbereitschaft, Selbstlosigkeit. Konventionen? Darunter sind Regelungen zu verstehen, die vorschreiben, was man tun oder lassen sollte. Auch Milieus (gesellschaftliche Gruppen) und Rituale (deren Verhaltensformen) unterliegen dem Wandel. Alle sprechen von Veränderungen, wenige aber verstehen sie. Die meisten Zeitgenossen reagieren unsicher und sind ratlos. Die Soziologie spricht hier vom „cultural lag“: Die Verhältnisse erneuern sich, das Denken aber verharrt im Gestern. Die Folge: Die Begriffe greifen nicht mehr, sie verlieren an Aussagekraft und dienen nicht mehr der Verständigung. Es wird viel geredet, aber man redet aneinander vorbei. Was kann angesichts dieser an Tempo und Intensität zunehmenden Veränderung „konservativ“ bedeuten? Die Konservativen selbst stehen ratlos und verunsichert vor den Ereignissen. (siehe hierzu: Criticon 170, Sommer 2001, S. 47).

Wir kommen an einem Versuch zur Definition, d. h. der Ein- und Abgrenzung nicht vorbei, wenn wir vom Konservativen sprechen. (Der folgende Abschnitt ist meinem Beitrag: Konservativ – links – rechts. Was heißt das heute? In: Konservatives Denken heute, Schriftenreihe des Konservativen Politischen Cirkels, Bonn, H. 1, 2010, S. 20 – 25 entnommen). Dieser Begriff unterliegt Wandlungen, sowohl hinsichtlich der Bedeutung als

auch der Bewertung. Es gibt keine reine Ideologie. Es handelt sich bei den theoretischen Konzepten des Konservatismus, Liberalismus, Sozialismus, Nationalsozialismus, Kommunismus um Idealtypen. In der Realität, in der „Wirklichkeit der sittlichen Idee“ (Hegel) treten sie als Mischformen auf. Der „Konservatismus“ kann ein monarchischer, christlicher, nationaler, autoritärer, totalitärer, liberaler, sozialistischer Konservatismus sein. Auch der Liberalismus und Sozialismus können mit anderen ideologischen Tendenzen gemischt sein.

Gehen wir vom allgemeinen Verständnis aus, so bedeutet „konservativ“, dass etwas zu bewahren ist. Es ist eine relative Bezeichnung, die eine Veränderungstendenz voraussetzt. Aufgekommen in der Zeit der Französischen Revolution von 1789 steht das Konservative als bewahrende Kraft gegen die Erneuerungs-, Reform-, Revolutions- und Verbesserungsbestrebungen des Rationalismus der Aufklärung. Die Progressiven betrieben die Veränderung, sind für die Aktion. Die Konservativen demgegenüber reagieren, sie sind also im Wortsinne „Reaktionäre“. Sie reagieren auf die Angriffe und Veränderungsbestrebungen der Progressiven. Die Konservativen sind Vertreter einer zu verschiedenen Zeiten unterschiedlichen Auffassung und ihre Vorstellung ist untheoretisch.

Zunächst: was heißt „zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Auffassung“? Das möge hier am Beispiel des Eintretens für die parlamentarische Monarchie erläutert werden. Im Jahre 1815 war die Forderung nach einem Parlament geradezu revolutionär. Die Konservativen der damaligen Zeit wollten das *ancien régime*, die echte absolute Monarchie (= Alleinherrschaft) restaurieren. Im Jahre 1871 war diese Forderung fortschrittlich, die Konservativen traten aber für eine möglichst starke königliche Prärogative ein. Später, 1918, war die Parlamentarisierung zeitgemäß. Den Konservativen ging es um den Erhalt des Königtums überhaupt. Nach dem Krieg, 1919, war die Forderung nach einer parlamentarischen Königsherrschaft restaurativ. Es ging den Konservativen um ihre Wiederherstellung. Um 1949 war die Forderung nach einer „Monarchie“, wie sie von unentwegten Konservativen, aber auch von Gebildeten, wie Prof. Hans Joachim Schoeps erhoben wurde, rückschrittlich, vorgestrig. Die damaligen Konservativen waren nicht einmal mehr einheitlich Anhänger einer monarchischen Restauration. Wir sehen also, dass „konservativ“ in Bezug auf die monarchische Regierungsform zu verschiedenen Zeiten Verschiedenes bedeuten kann. Inwiefern aber ist die konservative Einstellung untheoretisch? Ideologien, die etwas Neues erstreben, wie der Sozialismus, aber auch der Liberalismus und der Rassen-Nationalismus müssen sich bemühen, diese neue erstrebte Ordnung, die noch Utopie, also noch nicht verwirklicht ist, zu beschreiben. Die Ideologen wollen eine neue politische Ordnung, aber auch einen neuen Menschen mit dem Anspruch auf Besserung bisheriger Zustände. Marx und Lenin haben in den Bibliotheken in London, Zürich und Leipzig in umfangreichen Schriften ein theoretisches Konzept der zukünftigen erstrebten Gesellschaftsordnung entworfen. Ganz anders die Konservativen. Sie wollen ja nicht das veränderte Neu, sondern orientieren sich am Bekannten, Vorhandenen. Der Konservative will Ordnungen erhalten und braucht deswegen nichts Neues zu entwerfen. Scheinbar ist also das konservative Weltbild einfach. Aber ach, die Wirklichkeit ist nicht einfach, sondern kompliziert und widersprüchlich. Idealtypen mögen einfach sein. Die Realtypen sind gemischt und damit voller Gegensätze. Giuseppe Tomasi di Lampedusa lässt in seinem großartigen Roman **Der Leopard**, auf Sizilien um 1860 spielend, den Neffen des Fürsten von Salina, Tancredi Falconeri sagen: „Wenn wir wollen, dass alles so bleibt wie es ist, dann ist es nötig, dass alles sich verändert.“ Er will die Stellung und die Privilegien des sizilianischen Adelsangesichts gesellschaftlicher und politischer Wandlungen des späten 19. Jahrhunderts bewahren. Italien wird zum modernen Nationalstaat, die Industriegesellschaft dämmert herauf, das Bürgertum verdrängt den grundbesitzenden

Adel als herrschende Schicht. In dieser Lage kommt es darauf an, nicht borniert den status quo zu verteidigen, sondern zu modernisieren, um das Erhaltenswerte zu konservieren. Ganz in diesem Sinne hat einmal Gustav Heinemann, nach Selbsteinschätzung kein Konservativer, gesagt: „Wer nichts verändern will, wird auch das verlieren, was er bewahren möchte“. Ob Lampedusa wohl Goethe gelesen hat, der bereits vor 1832, angesichts der Aufklärung, der Französischen Revolution und der nach 1815 folgenden Restauration zur Erkenntnis kam, „wenn wir bewahren wollen, was wir haben, werden wir vieles verändern müssen.“ Also: Konservativismus bedeutet nicht schlichtweg Bewahren, sondern das Vorhandene und Überlieferte auf's Bewahrenswerte zu überprüfen.

Ein Beispiel für jene geistig unbewegliche bewahrende Haltung äußert sich im Witz über die alte ständestaatliche Verfassung des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin, die der Legende zufolge lediglich aus zwei Artikeln bestand: 1.) „So as dat is, is dat god. 2.) Allens blift so as dat is.“ Hier handelt es sich nicht um Konservativismus, sondern um Quietismus, geistige und politische Unbeweglichkeit, Reformunfähigkeit, Stagnation.

Erinnern wir auch an die „Konservative Revolution“ (Armin Mohler). Der Begriff stammt angeblich von Hugo von Hofmannsthal. Er ist scheinbar paradox, weil er Gegensätzliches vereint. Gelten doch die Konservativen als die Gegner der Revolution von 1789, aber auch jeder anderen. Aber die Anhänger der „Konservativen Revolution“ der Weimarer Republik beanspruchten, die bewahrenswerten Verhältnisse erst herstellen zu müssen, aber durchaus nicht, das Vorgefundene verteidigend zu bewahren. Um schließlich die Verwirrung auf die Spitze zu treiben: Als Chruschtschow 1956 das stagnierende Sowjetsystem vorsichtig durch Entstalinisierung zu modernisieren versuchte, sprach man von den verbliebenen Stalinisten, z. B. von Stalins ehemaligem Außenminister Molotow als den „Konservativen“ – zu deren Empörung. Betrachteten sie sich doch selbst als die schärfsten Revolutionäre. Ganz ähnlich in der Kontroverse Ligatschow gegen Gorbatschow 1985 bis 1991. Allerdings war im Sowjetsystem wie auch in der DDR ein bewahrender Zug. Das Wort von den zu verteidigenden „Sozialistischen Errungenschaften“ belegt das. Wenn es etwas gibt, einen mühsam erkämpften Status, der zu bewahren ist, dann trägt dieses System einen konservativen Charakter. Erleben wir nicht in der Gegenwart, dass die Sozialisten, die Linken in der SPD und in der vielfach umbenannten SED/PDS/Linkspartei, dass sie die sozialpolitischen „Errungenschaften“ der Jahre 1957 (Rentenreform) bis 1998 (Reformversuche Bundeskanzler Schröders, Agenda 2010) zu bewahren, ja zu restaurieren versuchen. Die ehemals progressive Linke als sozialkonservative Bewegung! Das hängt mit dem erreichten Wohlstand zusammen, der für die Menschen der Industrieländer der nördlichen Erdhalbkugel vorher nie vorhanden war, und den zu erhalten das Ziel ist. Die hedonistische Behaglichkeit soll erhalten bleiben, trotz der Einsicht, dass von der Substanz gelebt wird und Einschränkungen unvermeidlich sein werden.

Das Konservative ist also eine Haltung, weniger eine Ideologie, schon gar kein geschlossenes dogmatisch gefestigtes Ideensystem wie der gescheiterte Marxismus-Leninismus. Das Konservative ist eine Haltung, kombinierbar mit anderen Elementen. Zum Beispiel sind (oder waren?) die Christlich-Sozialen in allen Fragen der Moral, der Familienpolitik konservativ, aber in der Wirtschafts- und Sozialpolitik progressiv. Also vertreten sie eine Mischhaltung. Wie kommen wir zu einer Orientierung, zur Klarheit über den Begriff „konservativ“? Karl Mannheim (1893 – 1947) hilft uns weiter mit seinem bereits 1927 veröffentlichten Aufsatz **Das konservative Denken**. (Wiederabdruck in Hans-Gerd Schumann: Konservativismus. Köln 1974, Neue Wissenschaftliche Bibliothek, S. 24 – 75). Mannheim unterscheidet begrifflich zwischen Konservativismus und Traditionalismus. Konservativismus ist die reflektierte, theoretisch bemühte und fundierte Identifizierung des zu Bewahrenden und behutsam zu Reformierenden (vgl. Lampedusa, den Ausspruch Tancredi Falconeri).

Traditionalismus aber ist die (eventuell nur gefühlsmäßige) Orientierung am Vorgefundenen, nach dem man sich aus Gewohnheit und Bequemlichkeit richtet. Faszinierend ist Mannheims Hinweis, dass auch jene, die sich als progressiv einschätzen, durchaus Traditionalisten sein können. Auch die sozialistische Arbeiterbewegung hat ihre Traditionen, die bewahrt und gepflegt werden sollen. Mannheim hat damit den heutigen Sozialkonservatismus der nicht mehr progressiven Linken erkannt und vorweggenommen. Man sollte also eigentlich von Sozial-Konservativen, sondern von Sozial-Traditionalisten sprechen.

Wie aber kommt es, dass das Konservative in der politisch interessierten Öffentlichkeit kein gutes Image hat, als gestrig, muffig, überlebt, abgestanden, eventuell gar als vorgestrig gilt? Die moderne Industrie- und Wissensgesellschaft beruht auf Fortschritt und das heißt auf Veränderung hin zum Besseren. Der Konservatismus steht nicht an Spitze des Fortschritts, im Gegenteil. (Auf den paradoxen Ausspruch von Franz Josef Strauß, der Konservative marschiere an der Spitze des Fortschritts, werden wir später zurückkommen). Die Konservativen sind eher fortschrittsskeptisch, halten am Alten, am Vertrauten fest. Das ist bei den Progressiven nicht populär. Herbert Marcuse hat diese Einstellung in seiner Veröffentlichung **Repressive Toleranz** dogmatisch auf die Spitze getrieben: Toleranz ist gut, aber nur, wenn sie der Emanzipation dient. Wer den schlechten, repressiven status quo verteidigt, verdient keine Toleranz. Die Konservativen aber sind die Verteidiger jener repressiven zu überwindenden Ordnung. Also haben sie in einer dem Fortschritt verbundenen Gesellschaft einen schlechten Ruf.

„Der Konservatismus“ ist nicht eindeutig zu definieren, sondern kann nur anhand seiner Merkmale umschrieben werden. Dazu gehört auch die jeweilige Zeit-Situation. Was gilt es denn heute zu bewahren? Die Gegenwart hat einen technisch-industriellen Standard erreicht wie nie zuvor in der von Mangel und Verteilungskämpfen gekennzeichneten menschlichen Geschichte. Dieser Wandel gilt allerdings nur für die nördliche Erdhalbkugel und die dort liegenden Industriestaaten. Es gibt genug Lebensmittel, die Technik hat einen hohen Stand erreicht. Die Kommunikationsmedien gestalten die Gesellschaft und die Verkehrsmittel lassen die Entfernungen schrumpfen und machen sie leicht überwindbar. Die Natur wird im Positiven (Agrarproduktion) und im Negativen (Luftverschmutzung) beeinflusst. Der medizinische Fortschritt hat die Gesundheit gefördert, die Lebensverlängerung und die weitgehende Schmerzfreiheit bewirkt. Damit geht einher die Abneigung gegen Krieg und Gewalt (wenngleich sie trotzdem stattfinden). Eine hochkomplexe Industriegesellschaft wird durch derartige Ereignisse stärker gestört als die primitiveren Gesellschaften. Diesen Entwicklungsstand gilt es zu bewahren und zu verteidigen. Im geistigen Bereiche ist gegen regressive Ermüdungserscheinungen der rationalen Weltdeutung anzugehen. Die Gegenwartsmenschen müssen dauernd hellwach sein, dürfen sich angesichts des schnell ablaufenden Wandels nie gemütlich zur Ruhe setzen. Wohlbehagen wird erstrebt, aber rast ich, so rost ich.

Die Menschheit hat viel zu verlieren. Zunächst einen Wohlstand wie er in den Industrieländern der nördlichen Erdhalbkugel noch nie vorhanden war. Ein rationaler Konservatismus sollte die technischen und die emotional-humanitären Errungenschaften billigen und verteidigen. Sie sollten durch Bildung ins Bewusstsein gehoben werden. Konservatives Denken und Handeln ist zwar immer aufs Bewahren, auf das Erhalten des Bekannten und vermeintlich Bewährten gerichtet. Was man als „konservativ“ bezeichnet, hat sich im Verlaufe der Jahrhunderte stark verändert. Heute ist zur Definition zunächst einmal Selbsterkenntnis nötig. Es geht nicht um nostalgische Bewahrung von Strukturen. Aber um die Erhaltung von kulturellen und freiheitlichen Werten, vor allem der Freiheit im Sinne von Selbstbestimmung, die Vorrang vor der Ordnung hat. Diese soll allerdings deswegen nicht

übergangen werden. Es wird keine Anarchie (= Herrschaftslosigkeit) erstrebt. Wohl aber die Kontrolle jeglicher Macht, der staatlichen und gesellschaftlichen, die durch Parteien, Verbände, Medien ausgeübt wird.

Die Besonderheit der Gegenwart ist die Kombination von Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und Wohlstand, die nie zuvor so ausgeprägt waren. Diese Ordnung zu erhalten, ist eine legitime Aufgabe der Konservativen. Das ist heutiges konservatives Verhalten,, neu gegenüber dem traditionellen, von dem wir weit entfernt sind.

Der gegenwärtige „Konservatismus“ in Deutschland ist schwach. Er hat keinen Einfluß und sein intellektuelles Niveau ist niedrig, obwohl es einige theoretisch bedeutsame Ansätze gegeben hat. Hier sind zu nennen Erhard Eppler: Ende oder Wende (1974), Ted Honderich: Das Elend des Konservatismus (1994), und Karlheinz Weißmann: Das konservative Minimum (2007). Auch einige andere Autoren wie Alexander Gauland oder der kürzlich verstorbene Caspar von Schrenck-Notzing wären hier zu nennen.

Das moderne Konservative sollte sich nicht mehr, wie der traditionelle Konservatismus an der Obrigkeitshörigkeit und an der Staatsbindung orientieren. Der gegenwärtige Staat ist ein Parteienstaat, seine Funktion ist die Klientelfürsorge. Die Parteien vertreten partielle, nämlich Gruppeninteressen. War das früher, vor 1918, anders? War der Staat, war die Regierung überparteilich und nicht auch seit dem 19. Jahrhundert parteilich in dem Sinne der Bindung an den Herrscher, also konservativ? Jedenfalls waren Staat und Regierende in ihrem Bewusstsein überparteilich, sie sahen sich als staatspolitisch, aber nicht parteipolitisch. Der gegenwärtige „Konservatismus“ sollte nicht mehr die staatliche Ordnung vor die persönliche Freiheit setzen. Er sollte heute die stark bedrohte persönliche Freiheit (= Selbstbestimmung) als den zentralen Wert hüten und die Distanz zum Parteienstaat wahren. Die Freiheit (= Selbstbestimmung) ist nicht in erster Linie von Extremisten bedroht, sondern vom Establishment des Parteienstaates. Auch die Obrigkeitshörigkeit einer leitungsbedürftigen Bevölkerung wirkt der Selbstbestimmung entgegen.

Die Chance des gegenwärtigen „Konservatismus“ ist seine Zunahme wegen des Durchschnittsalters der Bevölkerung. Die Neigung, sich am Bewährten und Gewohnten zu orientieren wächst mit zunehmendem Lebensalter, genauso wie die Furcht vor einer bedrohlichen Zukunft. Der Sozialkonservatismus strebt danach, den behaglichen Lebensstandard, die staatliche Fürsorge zu erhalten. Auf der anderen Seite ist das Konservative als Idee unpopulär, weil die Progressiven beanspruchen für eine bessere neue Welt einzutreten. Dieser Moralismus motiviert und beflügelt. Die Konservativen müssen sich dagegen verteidigen, das Alte, Abgestandene, Gestrige zu vertreten. Das wirkt moralisch herabsetzend.

Wir kommen zu einem vorläufigen Fazit: Das Konservative ist eher eine Haltung als eine theoretisch fundierte Ideologie. Das macht sowohl seine relative Bedeutung als auch seine Schwäche aus. Vor allem: Es gibt nicht „den“ Konservatismus, sondern zahlreiche Teil-Konservatismen. Sie sollten systematisiert werden:

- genetisch-anthropologisch fundiert, natürlich.
- Rational, theoretisch fundiert
- Funktional
- Intentional
- Zeitlich gebunden.

Es gibt 32 (vielleicht noch mehr!) Konservatismen. Man sollte deshalb vom Patchwork-Konservatismus sprechen (auch Bruchstück-, Puzzle-, Mosaik-Konservatismus).

4.) **Kann man heute noch konservativ sein? Wandel der Welt, technischer Fortschritt.**

Zu allen Zeiten hat es Leitwissenschaften gegeben, die gegenüber allen anderen Wissenschaften eine orientierende Funktion hatten. Das waren in früheren Jahrhunderten und Jahrzehnten die Theologie, die Philosophie, Geschichte, Soziologie und seit dem 19. Jahrhundert, sich immer weiter verstärkend, die Naturwissenschaften und die Technik. Schon immer versuchten die Menschen die Natur zu beherrschen. Die sieben Weltwunder der Antike – die Pyramiden, der Koloß von Rhodos, die hängenden Gärten von Babylon, der Tempel der Artemis in Ephesos, das Mausoleum in Halikarnassos, das Kultbild des Zeus von Phidias in Olympia, der Leuchtturm von Pharos bei Alexandria – waren Werke damaliger Technik. Dies alles sind von Menschen gemachte „Wunder“, keine stauenerregenden Erscheinungen der Natur wie Vulkane, Geysire, Erdbeben. Alle diese „Wunder“ befinden sich im Mittelmeerraum, als ob es nicht auch in Ostasien (chinesische Mauer oder indische Paläste und Tempel) oder in Südamerika derartige „Wunder“ der Technik gegeben hätte. Bis auf die Pyramiden hat sich die Natur als stärker erwiesen. Aus Sagen und geschichtlichen Ereignissen wissen wir von der Begrenztheit menschlicher Werke gegenüber Naturgewalten: Atlantis, Vineta, Santorin, Pompei, Herculaneum, die Bücke am Tay („Tand, Tand, ist das Gebilde von Menschenhand“), schließlich das Scheitern der „Titanic“, eines technischen Wunderwerkes, an einem Eisberg. Aber alle diese Rückschläge haben den Siegeszug der Technik nicht aufhalten können. Ihr größter Erfolg, die stärkste Wirkung liegt in der technischen Umsetzung der Elektrizität im 19. Jahrhundert.

Tun wir an dieser Stelle einmal, was die Historiker (mit Recht!) verabscheuen: Betrachten wir einmal Geschichte im Konjunktiv. Was wäre, wenn die Dinge anders verliefen, als sie es tatsächlich tun. Stellen wir uns vor, Friedrich der Große käme in die heutige Zeit zurück und sollte sich in der modernen Umwelt zurechtfinden. Warum wählen wir gerade Friedrich den Großen? Weil wir es mit einer Persönlichkeit zu tun haben, die an der Grenze zweier Zeitabschnitte und zweier Gesellschaftsordnungen lebte. Aus dem Absolutismus, der Vorherrschaft von Adel und Kirche kommend, aber der Aufklärung, dem heraufdämmernden Geist des Rationalismus verbunden. Offen und verständnisvoll für die Wandlungen des Zeitgeistes und der Werte und Ideen. Aber konservativ in allem Strukturellen von Staat und Gesellschaft. Wenn dieser damals moderne Mensch in die heutige Zeit zurückkehrte, fände er alle sozialen Ebenen total verändert: Die Strukturen, Werte, Konventionen, Milieus, Rituale. Er würde sich gänzlich fremd fühlen in einer Umwelt, die elektrifiziert, asphaltiert, technisiert (Verkehr, Luftfahrt, Raumfahrt, Internet), globalisiert, sozialpolitisch konstruiert ist. Wird deutlich, was diese Betrachtung bewirken soll? Sie soll uns Gegenwartsmenschen klar machen, dass die zukünftige Ordnung infolge der schnell ablaufenden Veränderungen uns so unvorstellbar fremd sein wird, wie dem Menschen des 18. Jahrhunderts die heutige wäre. Auch wir leben, wie die Menschen früherer Jahrhunderte und Jahrzehnte in einer Inkubationszeit. Neues bildet sich, das in seinen Strukturen noch verborgen ist. Wenn wir uns in einer kritischen Betrachtung der Vergangenheit deutlich machen, wie gewaltig, wie übermenschlich (was das rationale Vermögen angeht) die Veränderungen sind, dann können wir zwar nicht wissen, aber ahnen, wie stark die bevorstehenden Wandlungen des Weltverständnisses sein werden. Was wir uns hier fragen ist, welchen Beitrag das konservative Denken zur Orientierung beitragen kann. Sichere Antwort (soweit möglich): Offenheit für Wandlungen, aber Stützung auf Erfahrungen. Goethe und Stefan George weisen uns den Weg:

Wer nicht von 3000 Jahren sich weiß Rechenschaft zu geben,
bleib im Dunkel unerfahren,
mag von Tag zu Tage leben.

Soweit Goethe und Stefan George:

Wer je die Flamme umschritt
Bleibe der Flamme Trabant.
Wie er auch wandert und kreist,
wo noch ihr Schein ihn erreicht,
weicht er zu weit nie vom Ziel.
Nur wenn sein Blick sie verlor,
eigener Schimmer ihn trägt,
fehlt ihm der Mitte Gesetz,
treibt er zerstiebend ins All.

Also: Konservatives Denken hat seine Bedeutung in der Kombination von Fortschritt und Bewahrung, Sowohl als Auch. Nicht Entweder – Oder.

Die Zeitgenossen sollten an die bevorstehenden Wandlungen, die das technologische Zeitalter mit sich bringt, mit der Ratio herangehen. Sie sollten die Unvermeidbarkeit des Wandels akzeptieren. Es sollte ihnen darum gehen, unkontrollierbare, explosive, revolutionäre Veränderungen zu vermeiden. Die wären nämlich angesichts der technologischen Verflechtungen und der Komplexität heutiger Verhältnisse gefährlicher als die revolutionären Veränderungen früherer Jahre, Jahrzehnte, Jahrhunderte. Wegen ihrer Komplexität und Technikabhängigkeit ist die Gegenwartsgesellschaft störungsanfälliger als frühere Gesellschaften. Zu welchen Abstürzen eine kulturelle Katastrophe, einer der viel beschworenen „Untergänge“ führen kann, liegt außerhalb unserer Vorstellungen. Aber frühere Zusammenbrüche – das Ende der Antike, der Zusammenbruch des NS-Reiches – zeigen uns, was tunlichst vermieden werden sollte. Ob die Rationalität der Zeitgenossen ausreicht, diese Wandlungen kontrolliert zu steuern, steht dahin. Bisherige Erfahrungen mit menschlichen Leidenschaften und der begrenzten Rationalität legen Skepsis nahe. Versucht werden sollte es trotzdem.

Damit sind wir bei dem Versuch einer Antwort auf die Frage, ob man angesichts des rasanten Wandels der Welt (nüchtern ausgedrückt: globaler Veränderungen) überhaupt noch konservativ sein kann? Wo bleibt der Ort des zu Bewahrenden?

Wir erkennen, dass das, was als „konservativ“ gilt, zu verschiedenen Zeiten ganz andere Inhalte hat. D. h., das Konservative von 1815 unterscheidet sich von dem von 1918.. Und wir sehen, dass es einen natürlichen Trieb im Menschen gibt, sich am Erfahrenen, Bekannten, an dem, was er im Laufe seines Lebens gelernt hat, zu orientieren. Ohne diese Orientierung wäre er hilflos in seiner Umwelt. Hier liegt der anthropologisch-genetisch fundierte Ort des Konservativen, eines natürlichen Konservativismus.

5.) Auch der Konservativismus wandelt sich.

Wir haben es bisher soweit wie möglich vermieden, vom „Konservativismus“ zu sprechen, weil es „den“ Konservativismus als geschlossenes Ideengebilde nicht gibt. Deshalb sprechen wir vom „Konservativen“ zur Kennzeichnung eines eher unsystematisierten Gedankenkonglomerats. Das sollte näher erläutert werden: Das Konservative ist keine Ideologie wie jede andere, wie der Sozialismus, Liberalismus, Nationalismus. Es ist anders, weil es sich nicht auf eine politische Utopie und politische Planung stützt, die noch nicht

verwirklichte Idealvorstellungen verwirklichen möchte, sondern auf Erfahrungen. Zwar hat das Konservative mit den anderen Ideenkreisen die Zeit des Entstehens gemeinsam: Das Zeitalter des Rationalismus ab ungefähr 1680 (vgl. den bereits zitierten Paul Hazard: Die Krise des europäischen Geistes 1680 – 1715, Hamburg 1939) brachte auch das Konservative als Reaktion auf die Krise des bisherigen Weltbildes hervor. Es unterscheidet sich aber vom Sozialismus durch mangelnde theoretische Geschlossenheit, eben weil sich die Konservativen nicht auf utopische Erwartungen, sondern auf die (vergangene) Realität als Vorbild stützen. Vom Liberalismus und Nationalismus unterscheidet sich das Konservative aus dem gleichen Grunde. Eine anthropologisch-genetisch motivierte Neigung, sich am Gewohnten, Vertrauten zu orientieren, hat es immer gegeben. Dies aber ist keine Ideologie, sondern ein außerrationales Verhalten.

Dennoch haben die über dreißig Teil-Konservatismen eine Gemeinsamkeit, die erklärt, warum trotz allem umgangssprachlich vom „dem“ Konservativismus gesprochen wird: Nämlich die Orientierung an der Zukunfts-Skepsis. Alle Konservatismen empfinden die Gegenwart und ihre Verhältnisse als unbefriedigend, eventuell gar als Dekadenz. In der Philosophie gilt „Dekadenz“ als „Zerfall des Ganzen infolge der Verselbständigung der Teile“. Vor dem Entstehen der modernen Ideologien (der säkularen Erlösungsreligionen) galt Gott als das den Geschichtsverlauf sinnvoll regulierende Subjekt. In der Zeit des Rationalismus (seit 1680, vgl. Paul Hazard: Die Krise des europäischen Geistes 1680 – 1715, dt. Hamburg 1939) verselbständigten sich die Teile: Erlösung nicht durch göttliche Gnade, sondern durch gesellschaftliche, ökonomische, politische Maßnahmen der Menschen. Die Dinge erwiesen sich als machbar, vom Menschen gestaltbar. (Konrad Lotter: Marx als Theoretiker der Dekadenz. In: Allgemeine Zeitschrift für Philosophie, H. 1, 2012, siehe Rez. in FAZ, Mittwoch, 28. 11. 2012).

Als vorläufiges Fazit kann festgehalten werden, dass das Konservative weniger theoretisch ist als die anderen Ideologien, da es sich weniger auf Utopien (das noch nicht Verwirklichte) und Konzepte stützt, sondern auf die Erfahrungen der Realität.

6.) Das Fazit. Die Antwort auf die Titelfrage: Welche Bedeutung hat das Konservative gestern – heute – morgen?

Es gibt heute keine geschlossenen, theoretisch systematisierten Ideologien mehr, seit 1991 mit dem „Realsozialismus“ die letzte große säkulare Erlösungslehre zusammengebrochen ist. Es gibt nur noch Patchwork-Ideologeme. Das gilt auch für die herkömmlichen Religionen, die eine Erlösung in der Transzendenz versprechen. Auch sie erodieren. Selbstverständlich gilt dies auch für den Gegenstand unserer Betrachtung, das konservative Denken. Es behält aber eine gesellschaftspolitische Funktion: nämlich die Aufgabe, Übergänge in einer Epoche grundlegender Wandlungen aller Ebenen des Zusammenlebens zu schaffen. Das Gewohnte wird nach Möglichkeit bewahrt, das Neue wird von den Zeitgenossen oft unwillig, aber gezwungen hingenommen. Der Fortschritt kann nicht aufgehalten werden. Deshalb wandelt sich auch das Konservative im Generationenablauf. Konservatives Denken war um 1815 anders als 1918, wie sich auch die Umwelt, die Verhältnisse gewandelt hatten. Was 1815 als neu misstrauisch betrachtet wurde, hatte sich 1918 durchgesetzt und war unterdessen auch von den zeitgenössischen Konservativen akzeptiert. Also: das Konservative verschwindet nicht, es ändert sich im Verlaufe der Generationen. Konservatives Denken soll revolutionäre Brüche vermeiden. Wenn derartige Brüche dennoch eintreten, wie in der Geschichte häufig, dann soll das Konservative die Wandlungen mildern, die Akzeptanz des Neuen erleichtern. Deshalb hat konservatives Denken nur dann eine Überlebenschance, wenn es Abstand von

den Vorstellungen und Restaurationsphantasien früherer Zeiten hält. Es muß wirken im Sinne des bekannten Grundsatzes „wenn wir wollen, dass alles bleibt wie es ist, dann ist nötig, dass alles sich verändert.“ (G. Tommasi di Lampedusa: Der Leopard).

In diesem Zusammenhang ist an das Wort Franz Josef Strauß' zu denken, der Konservative marschiere an der Spitze des Fortschritts. - Das ist nicht so unsinnig, wie es aufs erste Hören scheint. Der moderne Konservative verteidigt nur das als bewahrenswert Erkannte, also das rational Überprüfte. Wenn dieser kritische Konservatismus sich durchsetzt, dann bietet er gegenüber dem linken Progressismus einen Vorteil: Ein Fortschrittsglaube, der die Vergangenheit als Irrweg betrachtet und alle Traditionen ablehnt, steht vor der Gefahr, dass der Zeitgenosse keine Überlieferungen, keine gesellschaftlich-politischen Erfahrungen als orientierende Werte kennen und zur Handlungsanleitung nutzen kann. Er wäre also im Wirbel des Wandels orientierungslos. Zwar wird dies in der Realität vermieden, weil die Zeitgenossen auch dann, wenn sie gar nicht als Konservative betrachten, doch aus genetisch-anthropologischen Gründen wenigstens partiell konservativ denken und sich so orientieren. Aber das tun sie unreflektiert und ein Zug von Orientierungslosigkeit bleibt. Der moderne Konservative aber, der im Sinne des Zitats von Lampedusa ein an die Zeiterfordernisse angepasstes konservatives Denken vertritt, marschiert tatsächlich zwar nicht an der Spitze des Fortschritts, aber er verbindet Progressives soweit wie möglich und Konservatives soweit wie nötig, um auf die existentielle Frage „woher komme ich? – wo stehe ich? – wohin gehe ich?“ eine traditional gestützte Antwort zwecks Orientierung und Handlungsanweisung zu bekommen. Insofern hat der so verstandene Konservative ein positives Verhältnis zur Evolution. Ob Franz Josef Strauß seinen Ausspruch so gemeint hat, muß offen bleiben. Aber er kann sinnvoll so interpretiert werden.

Wir kommen zur Schlussfolgerung. Das Konservative behält auch heute und für die Zukunft seine Bedeutung, da es neben dem intentionalen und funktionalen auch den anthropologisch-genetischen Konservatismus gibt. Der erstere ist rational kontrolliert, der letztere ist in den Trieben jeder Menschen zwecks Orientierung durch Erfahrung angelegt. Ob das Konservative je den Makel des Unzeitgemäßen überwinden kann, muß dahinstehen. Wenn es gelingt, den natürlichen Trieb zur Bewahrung des Gewohnten rational zu kontrollieren, dann kann das Konservative zur Lösung der Probleme des gesellschaftlichen Wandels beitragen. Auch hier gilt: Prognosen sind nur beschränkt möglich. Wegen des ständigen Wandels ist eine ständige Überprüfung mit dem Ziel der Korrektur und der Anpassung angebracht.

Zusammenfassung in Kürze:

- 1.) Es gibt nicht „den“ Konservatismus als systematische Ideologie.**
- 2.) Es gibt zahlreiche Patchwork-Konservatismen.**
- 3.) Da Orientierung am Vergangenen auch anthropologisch-genetisch (also vor-rational) angelegt ist, wird konservatives Denken und Verhalten immer und überall seine funktionale, orientierende Bedeutung behalten.**
- 4.) Es besteht keine Berechtigung ein konservatives Denken und Verhalten im hier beschriebenen Sinne als unzeitgemäß zu betrachten.**